

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

24.6.1943 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956424)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 50 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 145

Donnerstag, 24. Juni 1943

Postverlagsort Aurich

136 Feindbomber in 26 Stunden abgeschossen

Die Kraft unserer Abwehr wächst - Der Zeitpunkt der Vergeltung des Terrors steht schon fest

Bekanntnis britischer Mordlust

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 24. Juni.

Der Abschuss von 136 feindlichen Bombern in wenig mehr als einem Tage, wobei auf die Nacht zum Dienstag 44, auf den darauffolgenden Tag und die Nacht zum Mittwoch insgesamt 92 Abschüsse entfielen, stellt eine sehr empfindliche Strafe für die britischen und amerikanischen Luftangriffe dar. Der Verlust von mehreren hundert Mann des fliegenden Personals, das eine besonders langdauernde Schulung hinter sich hat, muß selbstverständlich im feindlichen Lager nachdenklich stimmen.

Unverkennbar tritt jetzt schon eine wachsende Abwehrkraft gegenüber einer Kriegsführung in Erscheinung, die sich ganz eindeutig gegen die Zivilbevölkerung der deutschen Städte im Nordwesten und im Westen des Reiches richtet. Wenn das früher noch ab und zu von den Briten bestritten wurde, so legen sie heute selbst kaum noch Wert darauf, ihr Verbrechen zu verbergen. Ganz besonders zynisch bekenn sich jetzt der Luftfahrtsmitarbeiter des „Evening Standard“, Oliver Stewart, zur grausamen Mordlust. In dem Aufsatz des Sadjits heißt es wörtlich:

„Nach dem Gewicht gerechnet, richten Bomben einen viel größeren Schaden an als Artilleriegeschosse auf dem Schlachtfeld, denn Truppen in Schützengräben und besetzten Unterständen können viel mehr Bomben und Explosivmaterial aushalten als die Zivilbevölkerung, die unter den dünnen Dächern von Großstadthäusern wohnt. Die jetzigen Bombenangriffe müssen, ohne daß man auf Gefühle und Stimmungen Rücksicht nimmt, fortgeführt werden.“

Hier wird also ganz klipp und klar ausgesprochen, daß der Bombenterror sich in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung richtet, daß die friedlichen Wohnungen von Frauen und Kindern zum Schlachtfeld gemacht werden sollen. Von allen ernsthaften militärischen Beurteilern im Feindlager ist wiederholt angegeben worden, daß man mit Bombenangriffen den Krieg nicht gewinnen kann. Dazu kommen neuerlich, entgegen den maßlosen Renommistereien der letzten Wochen, auch die Sorgen darüber, daß eine Operation gegen das europäische Festland auf zu große Schwierigkeiten stoßen könnte. Viddell Hart zieht in einer Betrachtung in der „Daily Mail“ bemerkenswerte Folgerungen aus der Tatsache, daß die Achsenmächte im Falle eines Angriffes auf Europa den unter Umständen entscheidenden Vorteil der inneren Linie in ihrer Hand haben. Die Kämpfe in Nordafrika, so stellt Viddell Hart fest, könnten überhaupt keinen Vergleichsmaßstab bilden. Im Falle eines

Angriffes gegen Europa würden alle Vorteile auf Seiten der Achsenmächte liegen.

Auf dem Hintergrund solcher Ohnmachtsstimmungen erscheint der britisch-amerikanische Bombenterror erst recht als der Amoklauf mordlüsterner Verbrecher, die anders keinen Ausweg mehr erblicken. Wir wollen und können es nicht bestritten, daß die Gegner uns mit ihren Methoden des Mordterrors ernste und schwere Probleme schaffen, und daß sie großes Leid über die deutschen Volksgenossen im Nordwesten und Westen des Reiches bringen.

Aber gerade weil wir sehen, daß die Kraft

der Abwehr wächst, und weil wir vor allem aus den letzten Reden von Dr. Goebbels zuverlässig wissen, daß der Zeitpunkt schon feststeht, an dem die Armada der Rache aufsteigen und den Bombenterror der Briten und Amerikaner endgültig brechen wird, darum erst recht vermögen wir, wenn wir nur im ganzen Reich uns unserer Schicksalsgemeinschaft bewußt sind, enger aneinanderzurücken und alle für einen und einer für alle stehen, über die begrenzte Zeit hinwegzukommen, in der wir noch die Zähne zusammenbeißen und an der Schaffung der Grundlagen und der Voraussetzungen der Rache arbeiten müssen. Die Stunde kommt und rückt täglich näher.

Es geht nicht nach Churchills Wunsch

Britische Klagen zum fünfzigsten Londoner Fliegeralarm in diesem Jahre

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
otz, Stockholm, 24. Juni.

Die englische Hauptstadt hatte in der Nacht zum Mittwoch den fünfzigsten Fliegeralarm dieses Jahres. Im Zusammenhang damit wird in London festgestellt, 1942 seien im Bereich Groß-Londons nur 25 Alarme gewesen. Das Anwachsen der deutschen Luftkriegstätigkeit über England und besonders gegen London wird, mit anderen Vorgängen, die nicht gerade in das Terrorprogramm der Verbündeten passen, mit zunehmender Aufmerksamkeit und offenbar einiger Unruhe verfolgt. Die englisch-amerikanischen Pläne gemäß dem in Washington festgelegten Programm hatten die Hoffnung genährt, es könnte gelingen, durch rapide Steigerung der Terrorschläge die Widerstandskraft großer Teile der feindlichen, besonders der deutschen Bevölkerung blühschnell zu zermalmen. Begünstigt der italienischen Pläne fest vor, daß ein Zusammenbruch binnen weniger Wochen, also zu einem heute schon lange verstrichenen Zeitpunkt, erzielt werden müsse.

Daß kein derartiger Erfolg oder auch nur Ansatz dazu sichtbar geworden ist, daß sich stattdessen besonders auf deutscher Seite Umschaltewormen, Härte und fanatischer Wille zu Vergeltungsaktionen zu vermehren scheinen, wird in London und Newport offensichtlich nicht als sonderlich günstiges Zeichen bewertet. Außerdem mehrten sich die Berichte, die über verschärfte Abwehr von der Ruhr bis Sizilien sprechen. Auch in dieser Hinsicht hatten die Berechnungen entscheidend anderes vorgeesehen, nämlich den Versuch einer Art rascher Aufzehrung dieser Energien. Die Engländer verzeichnen ein ums andere Mal ihre eigenen Verluste wohl oder

übel als schwer und weisen der eigenen Desorientierung gegenüber darauf hin, Deutschland verfolge natürlich gerade an der Ruhr über eine bedeutende Kampfkraft. Hinzu kommen als weitere unangenehme Ueberraschung, die ein unerwartetes psychologisches Problem für die Gegner schafft, die sich häufenden deutschen Luftaktionen gegen England, die der sachlichen deutschen Ankündigung einer künftigen Vergeltung mehr und mehr Nachdruck verleihen.

Bose an die Italiener

o Rom, 24. Juni.

Von Tokio aus hielt Subhas Chandra Bose eine Rundfunkansprache an Italien, die von der italienischen Presse veröffentlicht wird. Bose dankte zunächst der italienischen Regierung für die Gastfreundschaft, die er während seines Aufenthalts in Italien genossen habe. Seit vielen Jahren, so erklärte Bose, kenne er den Duce und habe bei ihm immer, auch schon vor dem gegenwärtigen Krieg, nicht nur volles Verständnis, sondern auch tiefe Sympathie für die indische Freiheitsbewegung gefunden. Er verheißt nicht, so führte Bose weiter aus, daß Engländer und Nordamerikaner, obgleich sie Italien so oft besucht hätten, den Charakter des italienischen Volkes so schlecht kennen. Nur aus dieser schlechten Kenntnis heraus sei es zu erklären, daß sie heute glauben, mit ihrer Agitation und ihrem Bombenterror die Moral des italienischen Volkes brechen zu können. Er kenne Italien und das italienische Volk genügend, um zu verstehen, welcher Enttäuschung die gemeinsamen Feinde entgegengehen. In seiner Geschichte habe das italienische Volk ernste Kriege als die gegenwärtige durchgemacht und überwunden. Auch diesmal werde diese Krise überwunden werden.

Bollwerk Südosten

otz. Darüber dürfte in den letzten Wochen der letzte Zweifel zerstreut sein, daß von Nordost im hohen Norden bis Trun an der spanischen Grenze eine Atlantikfront aufgerichtet ist, die als unbezwingbar gelten kann. Durch den Einmarsch deutscher und italienischer Truppen in die bis dahin nicht besetzten Teile Frankreichs ist auch die Mittelmeerküste gesichert und deutsche Panzerdivisionen sind bereit, jeden angriffslüsternden Feind die entsprechende Antwort zu erteilen. Korrika ist besetzt und alle wichtigen Positionen sind von den Achsentruppen entsprechend verstärkt worden. Italien beweist täglich, wie hart und wirkungsvoll es seine Küste verteidigt. Nun bleibt in der gegnerischen Presse noch eine Hoffnung und das ist nach dem tunesischen Feldzug die Hoffnung auf einen möglichen Einfall in Südosteuropa. Wir wissen in diesem Augenblick noch nicht, welche Absicht der Gegner hegt, und welche Pläne aufgestellt sind. Es mag sein, daß in diesen Plänen Südosteuropa eine gewisse Rolle spielt, weil man vielleicht in Casablanca und Washington geglaubt hat, hier mit verhältnismäßig schwachen Kräften einen stärkeren Erfolg erringen zu können. Der erste Versuch allerdings wird beweisen, welchen verhängnisvollen Irrtümern die anglo-amerikanischen Mächte in dieser Beziehung sich hingegeben haben.

Im Südosten Europas hat sich nämlich eine grundlegende Wandlung vollzogen. Dieses Gebiet ist heute nicht mehr mit dem vom Jahre 1914 und 1939 zu vergleichen. Aus dem Brandherd Balkan ist ein Bollwerk Südosteuropa ge-



worden, und die Völker dieses Gebietes sind willens und stark genug, um ihre Heimat gegen jeden Eindringling zu verteidigen, mag er vom Osten, vom Westen oder auch vom Süden kommen. In Bulgarien hat man den furchtbaren Vertrag von Neuilly noch nicht vergessen. Man weiß, daß England und Nordamerika diesem fleißigen Bauernvolk schwerste Bedingungen und härteste Demütigungen auferlegt haben. Bulgarien wurde zerstückelt und mußte Lasten auf sich nehmen wie vordem selten ein Volk, aber es ist aus diesen Jahren der Prüfung nur stärker hervorgegangen. Unter der Führung des Königs Boris ist es heute bereit, die Heimat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Rumänien hat seine wirkliche historische Sendung diesmal klar erkannt. Seine Soldaten unter der Führung des Marschalls Antonescu sind insbesondere uns Deutschen treue Waffengefährten geworden, die wir hoch schätzen. Deutsche Lehrtruppen haben im rumänischen Heere außerordentlich wertvolle Ausbildungsarbeit leisten können, und die rumänische Wehrmacht ist im Besitz der neuesten Waffen und der neuesten Methoden, um jeden Angriff juristisch schlagen zu können. Was die rumänischen Truppen im Osten geleistet haben — es seien nur Odessa und Stalingrad genannt — das berechtigt zur festen Zuversicht, daß sie sich mit gleicher Kraft auch gegen etwaige Eindringlinge vom Süden her wehren werden. Auch Ungarn weiß, was es von den Westmächten zu halten hat, denn der unmögliche Vertrag von Trianon hat ja die Absichten der ehemaligen Sieger im Hinblick auf Ungarn klar enthüllt. Die ungarische Armee, die sich ebenfalls in den bisherigen Kämpfen bewährt hat, ist kampfkräftig und bereit, europäische Aggressoren entsprechend zu empfangen.

Wenn heute Südosteuropa zu einem europäischen Bollwerk geworden ist, so vor allem durch die Umwälzungen des Balkanfeldzuges im Jahre 1941. Jugoslawien ist verschwunden

„England muß in die Knie gezwungen werden!“

Grundsätzliche Auseinandersetzung Knut Hamsuns mit der britischen Politik auf dem Wiener Journalistenkongreß

o Wien, 24. Juni.

In der Mittwochnachmittags-Sitzung der zweiten internationalen Journalistensitzung in Wien erstien, von herzlichem und langanhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Knut Hamsun, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sätzen erhoben. Knut Hamsun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in scharfen Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er als hochbetagter Mann zwar schreiben, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte das norwegische Präsidiumsmitglied, Hauptschriftleiter der Zeitung „Fritt Volk“, Arnt Rishovd, mit der Vertretung des Textes seiner Rede.

„Eine Seuche, die unter die Menschen gefahren ist“, nannte Knut Hamsun die in der Welt noch vorhandene Vorliebe für England und die Briten. Die Ausführungen des Norwegers wurden eine großzügige, grundlegende Auseinandersetzung mit England und der englischen Politik und rissen mit ihren klaren, eindeutigen Feststellungen die Zuhörer immer wieder zu spontanen Zustimmungstundgebungen hin.

Knut Hamsun wollte, wie er sagte, lediglich „als Norweger, als Mensch und als Germane ein Zeugnis ablegen“ an Hand der Fragen des Tages, die er, in eine einzige zusammengeschloß, England nannte. Einen scharfen Vorwurf richtete Knut Hamsun dabei gegen diejenigen seiner eigenen Landsleute, die innerlich immer noch an der Seite Englands stehen und deren

Haltung er auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen als unbegründlich bezeichnete. Aber, so führte er unter anderem aus, auch Frankreich und viele andere Länder sind der gleichen Einstellung erlegen. Es ist dies ein Ergebnis der englischen Politik und des englischen Vorgehens. England hat die Gemüter der Völker verärbt und verärscht, ihren Sinn abgestumpft und sie blind gemacht. Im Laufe der Jahrhunderte hat England es verstanden, sich das Vertrauen der Menschen zu erswindeln, und zwar in schreiendem Gegensatz zu ihren eigenen Erfahrungen und im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das Geheimnis der Politik Albions ist jene verräterische Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niederknüppelung, aus Secret-Service-Gewalt und Mord.

„Es gibt nur ein großes, mächtiges Land, das dem Gift der englischen Politik widerstand: Deutschland. Aber eben diese seine Größe und Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen. Deutschland wurde gegen seinen innersten Willen in den ersten Weltkrieg gerissen, schlug sich wie immer tapfer, aber es hatte vier Weltkriege zu Gegnern. Natürlich war Deutschland trotzdem nicht zum Untergang verurteilt. Deutschland ist der Nachbar aller, es ist das Reich der Mitte, und die Erscheinungen der Folgezeit waren alles andere als Zeichen eines Unterganges. Denn nun steht in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus ein. Eine Offenbarung, ein Wunder an Willen und germanischer Kraft.

England konnte diesen Aufstieg Deutschlands nicht dulden. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam soweit entgegen, wie er überhaupt nur konnte, aber England wollte ihn nicht entgegenkommen. England wollte den Krieg. Es will ihn nicht selbst führen. Es will vielmehr, wie üblich, andere dazu bewegen, in den Krieg für England zu fahren. Und Land auf Land blutete bis zum letzten Mann, um England zu dienen. Wir sahen wieder, was englische Versprechungen und Garantien wert sind, aber wir sahen auch dreifach, daß die Völker wieder ihrer alten Einstellung gegenüber Albion erlagen und sich weigerten, ihren eigenen Augen zu trauen.

Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, so schloß Knut Hamsun, lautet: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Volkshemden und die Pantaleons zu befeigen: England muß überwunden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf der Erde. Ich unterbaue meine Ansicht mit dem, was ich an englischem Verhalten und Vorgehen in der ganzen Welt erlebt habe. Meine eigene Heimat hat Geschlecht um Geschlecht Englands Macht und Machtmißbrauch zu spüren bekommen. Selbst das Wirken des Secret-Service haben wir in unseren eigenen vier Wänden erlebt. Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationaler Zwiste aus der Quelle England stammt. Selbst den heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. „England muß auf die Knie!“

Yankees als Erbschleicher und Speichellecker

Pläne gegen Kanada und Afrika - Widerliche Liebedienerei Standleys und Davies' vor den Bolschewisten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 24. Juni.

Der Dollar-Imperialismus geht auf den Erbschleicherwegen gegenüber dem Empire immer offener und ungehemmter vor. Nachdem kürzlich von amerikanischer Seite ganz offiziell verkündet wurde, daß die Vereinigten Staaten nicht daran dächten, nach dem Kriege ihre Einflusssphären im Nahen Osten wieder aufzugeben, hat jetzt gar das Gallup-Institut ohne Rücksicht auf die Gefühle des britischen Verbündeten eine Umfrage in Kanada über die Frage durchgeführt, ob dieses Land weiterhin im Verband des britischen Empire verbleiben wolle, und als Ergebnis verkündet, daß sich der größere Teil für den Anschluß an die Vereinigten Staaten oder für die volle Selbständigkeit, jedenfalls also für die Lösung vom Empire ausgesprochen habe.

Was Afrika betrifft, so machen die Yankees auch immer weniger Hehl aus ihren Ab-

sichten. Gerade auch an der „Lösung“, die man jetzt nach dem Streik der beiden „Komiker von Algier“ gefunden haben will, müssen die stolzen Söhne Albions erkennen, daß sie hier nichts mehr zu sagen haben. Die Lösung, von der de Gaulle verärgert erklärte, daß es eine „Lösung“ unter Verzicht auf eine Lösung“ sei, geht ganz einfach auf ein Diktat des amerikanischen Generals Eisenhower zurück, der von oben herab verfügt hat, daß alles beim alten bleiben müsse, will sagen, daß der Söldling der USA, Giraud, seine militärische Funktion behält, und daß de Gaulles Ansprüche abzumelden sind. Es ist bezeichnend für die Entwicklung, daß nach der „Lösung“ von Algier Giraud nun auch den Oberbefehl über die Truppen in Westafrika erhalten soll, wo bisher noch der Mann Englands, de Gaulle, eine eingebildete Machtposition hatte. Soeben ist auch als persönlicher Beauftragter Roosevelt der Vizeadmiral G. A. Ford in Datar eingetroffen. Er soll diesen frü-

her französischen Hafen zum zentralen Stützpunkt der amerikanischen Marine und Luftwaffe machen. Und von Datar aus möchten sich die Yankees ganz Afrika unterwerfen.

In einem auffallenden Gegensatz zu der Maßlosigkeit dieses Imperialismus, soweit er sich gegenüber dem britischen Empire und den „befreiten“ Völkern auswirkt, erscheint die Speichelleckerei der Yankees gegenüber den Bolschewisten, wie sich jetzt wieder zum zweiten Jahrestage des Kampfbegins im Osten in geradezu widerlicher Weise bekundet hat. Der USA-Botschafter Standley mußte in Moskau Stalin versichern, daß die Vereinigten Staaten außer dem Haß gegen Deutschland noch sehr vieles mit den Bolschewisten gemein haben. Auch Standleys Vorgänger, Davies, der kürzlich als Briefträger Roosevelt in Moskau war, ließ sich in einer Weise vernehmen, daß man sich wirklich an den Kopf greifen muß. Die Behauptung stellt wirklich eine Gipfelfeilung der Freundschaft dar: „Die Sowjetregierung hat den beneidenswerten Ruf, ihr geäußertes Wort immer gehalten zu haben. Die Ziele und die Politik der Sowjetunion stimmen sowohl im Krieg als auch im Frieden mit dem überein, was wir von Herzen wünschen.“ Die Ziele des Bolschewismus kennen die baltischen Staaten, Finnland, Bessarabien und heute auch die Polen. Davies aber identifiziert sich ganz offen mit den Verbrechern von Katyn, wo die Massengräber reitend aufgefunden, unermesslich abgeschlachtet Polen die Ziele des Bolschewismus offenbaren, die nach Davies mit dem übereinstimmen, was die Amerikaner und alle anständigen Nationen von Herzen wünschen.“

92 feindliche Terrorbomber abgeschossen

Flugstützpunkte und Rüstungswerke im Hinterland der Sowjets bombardiert

() Führerhauptquartier, 23. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Die Luftwaffe griff Flugstützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an und warf im Finnischen Meerbusen drei Küstenfrachter in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten durch. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Oberhausen und Mülheim/Kuhr entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung erlitt größere Verluste. In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Scheweningen ein starker Verband britischer Bomber- und Torpedoflugzeuge ein deutsches Geleitzug erfolgreich an. Sicherungsjäger und Bordflak der Handelsflotte schossen sieben der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleitzug ist vollständig in seinen Bestimmungshafen einelaufen. Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht nach bisher eingegangenen Meldungen wiederum 92 feind-

liche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber, abgeschossen. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

Bomben auf Eisenbahnziele bei Jaffa

() Rom, 23. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Unsere Torpedoflugzeuge griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an, versenkten einen 12000-Tonnen-Dampfer und beschädigten einen 7000-Tonnen-Dampfer. Ein dritter Handelsdampfer wurde im Golf von Tunis torpediert. Der Hafen von Bizerta sowie Straßen und Eisenbahnziele südlich von Jaffa (Palästina) wurden von unseren Luftwaffenverbänden bombardiert. Feindliche Flugzeuge führten Angriffe mit Bombenwürfen und MG-Feuer auf Palermo, Castellvetrano, Milazzo und Olbia durch. Aus Palermo wurden Schäden und Verluste gemeldet. Die Flakbatterien von Olbia brachten ein Flugzeug östlich von Castellardo brennend zum Absturz.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 24. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptsturmführer Willi Schlinger, Zugführer in einer Kompanie der 4. Panzergrenadier-Division „Wiking“. Willi Schlinger wurde am 2. Juni 1916 als Sohn eines Müllers und Landwirtes in Markershausen (Warttemberg) geboren. Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Arthur Jander, Baltischen Kommando, in einem Grenadier-Regiment, Leutnant Erik Stillger, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Arthur Jander wurde am 14. November 1907 als Sohn eines Reichsbahn-Angestellten in Hirschberg geboren, Erik Stillger am 18. November 1916 als Sohn eines Fleischermeisters in Friedrichsdorf, Kreis Rabiau (Preußen).

Der indische Freiheitskämpfer, Suresh Chandra Bose, holte Mittwoch Vesperechnungen mit japanischen Politikern über die indischen Probleme.

Kohlenarbeiterstreik beendet

() Bern, 24. Juni

Wie aus Washington gemeldet wird, wurde der Kohlenarbeiterstreik in den USA beendet. Die Bergarbeitergewerkschaft habe die Rückkehr der Kohlenarbeiter an ihre Arbeitsstätten angeordnet. Innenminister Tamm sei im Auftrage der Regierung zum Treuhänder der Bergwerke ernannt worden, unter dem nunmehr die Arbeitsleistung zu vollziehen sei.

Gefängnis für Verdunkelungsünderin

() Nürnberg, 24. Juni.

Man sollte meinen, daß im vierten Kriegsjahre auch der letzte Volksgenosse die zwingende Notwendigkeit der angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen eingesehen hat. Schon jedes Schulkind weiß heute, daß jeder Lichtstrahl, der ins Freie dringt, ein beliebiger Ziel für die Feindflieger ist. Dies soll nicht nur in den Städten, sondern, wie viele Beispiele zeigen, auch für das kleinste Bauerndorf, eine Bäuerin in einem fränkischen Dorf wollte dies nicht einsehen. Bald war es ihr Rückenfeind, bald ihr Schlafkammer, das nicht verdunkelt war, bald stand die Stalltür offen, während sie eine brennende Laterne in der Hand hielt. Die Nachprüfung ihrer Verdunkelungsmaßnahmen ergab, daß sie diese außer acht ließ und angedeutet und auch nur weißes Papier verwendet hatte, durch das das Licht nach außen sichtbar war. Die Verurteilung des Verordnungsbeamten waren vernünftig. Auch ein Strafbescheid des Landrates war fruchtlos. Nun hat das zuständige Gericht endlich zugegriffen und die unbeherrschbare Volksgenossin zu sechs Wochen Haft verurteilt.

Berlin und Druck: E. C. Gouwerlaag Verlag, G. M. B. H., Anhalterstraße 10, Berlin, zur Zeit Verleger: Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Hans Kolleritz, zur Zeit gültige Anzeigen-Preiskliste Nr. 21.

und damit ist ein traditioneller Unruheherd ausgeschaltet worden. In Serbien zeigen sich erfreulicherweise bereits Zeichen eines wachsenden Verständnisses für neue Notwendigkeiten und europäische Verpflichtungen. Die Kroaten, die einstmalig als Volk unterdrückt wurden, sind nun wieder frei geworden und stehen in unserem Lager als wertvolle Bundesgenossen. Auch der Kriegsheer Beneß hat ungewollt zu der Erneuerung Südosteuropas beigetragen, denn er hat durch die tschechische Unterdrückungspolitik mit bewirkt, daß heute auch die Slowaken sich befreit haben und ebenfalls über eine schlagkräftige Wehrmacht verfügen, die ebenfalls im Ostfeldzug ihren Wert noch erweisen hat.

Der Balkanfeldzug hat aber auch ganz neue militärische Voraussetzungen geschaffen, die in dieser Form vormals niemals bestanden haben. Es ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß ein gelandeter Feind, selbst wenn er das gefährliche Niemandsland Mittelmeer überwindet, nicht etwa wie in Afrika die Kräfte von verhältnismäßig schwachen Expeditionskorps vor sich hat, sondern — trotz der Ostfront — die ungeheure Stärke von Millionen-Armeen. Der Verteidiger ist nicht auf die spärlichen Straßen eines halberzogenen Kolonialgebietes angewiesen, sondern ihm kommt die ausgezeichnete und heute schon auf den möglichen Fall einer Invasion eingestellte Organisation eines ganzen Kontinents zu Hilfe. Die Lage ist also für die Engländer und Nordamerikaner hier wesentlich anders als bei ihrem Raubzug in Nordafrika.

Ein etwaiger Angriff auf Südosteuropa wird aber vor allem für den Gegner außerordentlich schwierig sein, weil die deutschen und italienischen Truppen im Balkan alle wichtigen Positionen auch im Vorfeld dieses etwaigen neuen Kriegsschauplatzes schon besetzt und zur Verteidigung eingerichtet haben. Das gilt vor allem für die Insel Kreta, die nun schon länger als zwei Jahre in deutschen Besitz ist. Churchill glaubte im Jahre 1941 noch die Insel Kreta zum Ausgangspunkt neuer politischer und militärischer Pläne machen zu können. Er erklärte im Unterhaus, Kreta werde — bis zum Tod und ohne einen Gedanken an Rückzug — gegen jeden Angriff verteidigt werden. Der für Kreta ernannte Befehlshaber, der neuseeländische General Freyberg sprach sogar von Kreta als dem Ausgangspunkt späterer englischer Vorstöße. Das waren aber Hoffnungen, die sich nicht verwirklicht haben. Wenn auch England auf Kreta als Seitenstütze Ägyptens und des Sueskanals entscheidenden Wert legte, so irrte man sich doch in London über die Möglichkeiten der deutschen Luftkriegführung und diesem Irrtum fiel Kreta zum Opfer. Als dann der Kampf begann, bewies das Eingreifen deutscher Stukas, daß das englische Mittelmeergebiet bei Kreta den Gefahren der „Seekriegführung im begrenzten Raum“ ausgesetzt war. Hier ergab sich gerade jene Situation, in der sich eine starke Flotte gegen eine überlegene Luftwaffe und gegen die Kleintankmittel des Seekrieges wie es Schnellboote und Torpedoboote sind, nicht halten kann. Kreta wurde genommen und deutsche und italienische Truppen besetzten auch die ganze griechische Inselwelt der Ostküste und Sporaden nördlich von Kreta; die Säuberung der ägäischen Inseln wurde durch die deutsche Luftüberlegenheit gefördert und die italienischen Truppen besetzten von Rhodos und dem Dodekanes aus die letzten noch nicht besetzten Inseln. Damit hatte sich der Waffensteg der Ägäis vom arabischen Festland auf das ganze Ägäische Meer ausgewirkt. Darüber hinaus wurden die Auswirkungen dieses Erfolges auch im gesamten Mittelmeer erkennbar. Die britische Flotte war auf das Dreieck zwischen Alexandria, Haifa und Cypern abgedrängt. Ihre Verbindungswege standen unter ständi-

gem Druck der Achsenluftstreitkräfte, und an diesem Zustand hat sich bis heute nichts geändert. Kreta in deutscher Hand ist für die weitere Kriegführung von größter Bedeutung. Mit Hilfe dieser vorgehobenen Position kann das Bollwerk Südosteuropa wirkungsvoll verteidigt werden.

Die Engländer haben im Balkanfeldzug schon einmal in überstürzter Hast ihre Einflusssphären aufsuchen müssen. Es ist kein Zweifel, daß bei einem erneuten Angriff ihnen das gleiche Schicksal blühen wird. Die Lehren des Balkanfeldzuges sollten die Gegner eigentlich schreien. Wir werden erleben, ob sie die notwendigen Folgerungen gezogen haben oder ob sie unbeherrschbar geblieben sind. So viel ist jedenfalls sicher, daß in Südosteuropa zur Verteidigung des europäischen Kontinents alles gesehen ist, was nur gesehen konnte.

Das Haus des Fischers

ROMAN VON HANS ERNST

5) Im Fischerhäuschen stand das Essen schon bereit. Dominik hatte sich schon auf seinen Teller herausgeschöpft, trotzdem es ihm die Mutter gewehrt hatte. Es gab Milch und Kartoffeln und die kleine Ursula wartete schon ungeduldig auf den großen Bruder, ob er ihr heute nicht ein Fischlein mitbringe, wie er es an den meisten Abenden tat. Heute jedoch hatte es Lothar vergessen und er mußte dem eifrig plappernden Mädchen versprechen, es morgen bestimmt nachzuholen.

Die Mutter stand vor dem Tisch, groß und hämmig, und wartete, bis die beiden sich die Hände gewaschen hatten. Dann sprach sie das Tischgebet.

Mit keinem Wort wurde die Maßzeit unterbrochen. Der Fischer liebte das nicht und hierin mußte sich sogar Dominik bücken. Erst als alles fertig war und die kleine Ursula in den Schoß der Mutter krabbelte, legte Dominik den Kopf gegen die Holzvertäfelung zurück und sagte ruhig:

„Damit du es weißt, Mutter, der Lothar will Jäger werden.“

Die Frau schaute rasch auf.

„Warum das?“ fragte sie und drängte dabei ihre Stirne wie horchend vor. Ursula lächelte dem großen Bruder zu und Dominik stemmte die Ellbogen auf die Tischplatte wie ein Alter.

„Weißt es ihn das treibt“, antwortete der Vater nach einer Weile. „Und man soll niemanden hindern, das zu werden, zu dem er Freude empfindet.“

„Ja, aber es war doch bisher alles anders beschlossen. Lothar sollte doch das Gütlein übernehmen.“

„Das kann noch nicht gesagt werden, wie sich Dominik auswärts“, sagte der Vater. „Aber wie dem auch sei — ich will dich Jäger werden lassen. Nur darfst du nie vergessen, daß dies hier deine Heimat ist. Wenn sie dich ruft, mußt du bereit sein.“

Die Mutter hätte noch sehr gerne etwas gesagt. Sie konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß dieser Knabe, dem sie in heimlicher Liebe angetan war, plötzlich nicht mehr da sein sollte. Aber sie wagte keine Gegenrede, begriff, daß sie sich zu fügen hatte, verstand, daß

dieser Wunsch des Knaben wohlwollender war, wie er alles wohl überlegte, was er tat und wollte.

Und so legte der Fährmann und Fischer Dominik Brecht am kommenden Sonntagmorgen tag sein graues Lederkleid an, griff nach seinem Knotenstock und nickte dem Lothar zu.

„Nun komm, Lothar. Jetzt wollen wir beim Oberförster einmal fragen, ob er dich brauchen kann.“

Das Fortkhaus lag ziemlich hoch oben. Es war eine gute Stunde Weges dorthin. Der Weg war ziemlich steil und die Unterhaltung der beiden flochte bald.

Leises Herdengeläute rieselte von den Wäldern herunter durch den sommerhellen Tag. In die tiefe Friedlichkeit fiel manchmal der helle, kriegerische Schrei eines Falken, oder der jubelnde Ruf einer Lerche.

Einmal blieben sie stehen und schauten zurück. Tief unter ihnen blaute der See, wie ein großes Auge, das aussehenslos war zum Himmel. Klein und geduckt lehnte das Fischerhaus am Hang und im Garten weideten die fünf buntgefärbten Kinder.

Stolz und ein Gefühl des Reichtums überwältigte den Fischer und er konnte in dieser Minute nicht ganz begreifen, wie ein Knabe auf solche Herrlichkeit verzichtend diese einem jüngeren Bruder überlassen wollte. Und er war bereit, dem Jüngling Lothar in dieser Stunde in einer tiefstehenden Rede dies nochmal klarzulegen. Aber da sah er den schnellstgütig aufgeschlagenen Blick des Knaben, der an den Felsenwänden hinauf und wußte, was in seinem Innern vorging. Schweigend wandte er sich zum Weitergehen und nach kurzer Zeit trafen sie im Fortkhaus ein.

Der Oberförster Staubacher war ein Mann schon nahe am Sechziger, wenn es ihm auch in seiner Weise anzuwachsen war. Er machte gerade sein Mittagsgläschen und seine Frau mußte ihn erst wecken, worüber er immer groß werden konnte. Als er aber den Fährmann Dominik Brecht gewahrte, bessere sich seine Laune schnell. Er mochte diesen stillen, bescheidenen Fischer gerne und er pflegte für ein halbes Duzend Kottellen meist einen saftigen Rehschlegel hinunterzuschicken.

Mit beiden Fäusten die Hose am Leib hochziehend, trat er in die Diele, wo Brecht mit seinem Sohn auf der Bank saß.

„So, Brecht, was bringst mir denn du heute Schönes?“ fragte er gut gelaunt.

Jetzt fiel dem Fischer erst ein, daß er doch ein paar Forellen hätte mitnehmen sollen. Er kam deswegen in eine leichte Verlegenheit und drehte seinen Hut in den Fäusten. Endlich sagte er:

„Heute komm ich mit einem Ansuchen: Herr Oberförster.“ Er deutete auf seinen Sohn und fuhr weiter: „Ich weiß nicht, wie er dazu kommt, mein Lothar — immer hat unsere Liebe den Fischlein gegolten und dem See — der da aber hat anderes im Sinn. Jäger möchte er werden.“

Die scharfen, grauen Augen des Oberförsters muldeten den Knaben nicht ohne Wohlgefallen. Dann setzte er sich auf die Bank und kratzte sich den Schädel.

„Du stellst dir das wohl recht leicht vor, Bub?“ wandte er sich an Lothar.

Der sah ihm ruhig in die Augen.

„Ich denke, daß es sich lernen ließe.“

„Ganz richtig. Lernen“, bestätigte der Förster. „Die Ansicht gefällt mir gar nicht schlecht. Viele glauben, es braucht sonst nichts, als ein Gewehr um die Ähnel zu hängen und der Jäger ist fertig. Ich saae es gleich wie es ist: ich könnte keinen solchen brauchen. Ein Jäger muß mehr können, als einem Bod nachspüren.“

„Ja, ja“, sagte der Fischer kleinlaut und war innerlich doch ein wenig beglückt, weil er dachte, Lothar hätte nun kein so heißes Verlangen mehr nach diesem Beruf. Der Knabe jedoch sagte ohne Umschweife:

„Dann bitte ich den Herrn Oberförster, daß er es mir lehrt. Dumm anstellen will ich mich sicher nicht.“

„Das gebe ich zu“, lachte der Oberförster. Die Entschlossenheit des jungen Burschen gefiel ihm nicht schlecht. Und nach einer Weile sagte er:

„Paß mal auf, Brecht, ich mache dir einen Vorschlag. Feilen müßt ich dir ja gerne, du hast mit auch schon manchen Gefallen getan. Aber schau, das ist bei mir so: Ich hab meistens in der Kanzlei zu tun. Der Jagdgehilfe, der Jörz, ist ein launenhafter Kauz, bei dem dein Bub nichts zu lachen hätte. Er wäre meistens auf sich allein angestellt und dazu ist er noch zu jung. Darum meine ich, du solltest ihn forgeben, in eine feste Hand die sich um ihn annimmt. In drei Jahren könnte er sein Privileg als Jagdgehilfe haben und kann dann jederzeit bei mir eintreten. Ich will nun heut gleich noch an einen mir gut bekannten Kollegen schreiben. Ich glaub sicher,

daß er ihn nimmt und dann wär ja die Sache soweit in Ordnung.“

„Fortgeben?“ fragte der Fischer kleinlaut. Er war heftig erschrocken bei dem Gedanken, daß er sich von diesem Sohn trennen sollte. Aber Lothar sagte mit heller Stimme:

„Das macht gar nichts, wenn ich nur Jäger werden kann.“

Der Förster stand auf und meinte:

„Gut, dann wäre ja das in Ordnung. Gleich heute werde ich noch schreiben. Ich denke, daß du mir keine Schande machen wirst, Bub. Und wenn dich das Heimweh zwingt, dann bring die Zähne zusammen und denk dir, daß die drei Jahre vorübergehen, schneller als man oft denkt. Was ist denn so ein Jahr schon? Das merk ich an mir. Jetzt bin ich schon zwanzig Jahr hier und meine ich sei erst vor ein paar Monaten hergekommen.“

Staubacher nahm eine Zigarre aus dem Kistchen, bot dem Fischer auch eine an und biß dann der seinen die Spitze ab.

„Was machen denn heuer die Fische?“ fragte er dann.

Brecht war froh, nun von der Leber weg reden zu können. Sie unterhielten sich lange Zeit über die Forellen und Karpfen. Die Frau Försterin brachte unterdessen noch eine Tasse Kaffee und der schöne Nachmittag war schon im Sinken, als der Fährmann Dominik Brecht mit seinem Sohn Lothar sich auf den Heimweg machte.

Die Frau hatte während des Nachmittags ein gutes Duzend Ueberfahrten gehabt, denn im Dorf drüben war heute Schützenfest mit Tanz. Das Geld hierfür lag auf dem Küchentisch. Der Fischer überreichte es und nickte zufrieden.

Ja, die Barbara, dachte er. Einen guten Griff hab ich gemacht mit ihr. Sie schafft für zwei und will sich keinen Feiertag gönnen.

Schon lange wollte er einmal mit ihr in die Stadt fahren. Aber sie nahm sich nie Zeit dazu, war zu tief verstrickt in ihre Aufgaben und Pflichten und konnte sich nicht loslösen davon. Vielleicht, daß man am heutigen Abend ein wenig hinderschauen konnte zum Schützenfest?

Vater Brecht ging in den Stall hinaus. Die Frau sah bei den Kühen und moff und Ursula warf mit ihren kleinen Händen Gras in den Varren.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

01. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Matrosenobergefreiter Dietrich Hinrichs, Bettum, Gefreiter Hinrich Frieze, Mann, Gladmeier, Obergefreiter Philipp Schmidt, Bullerberg, Gefreiter Kristian Frieze, Victorbur.

Aus ostfriesischen Sippen

01. Witwe Anna Uffen, die in Emden geboren wurde und mit dem Kapitän und späteren Kaufmann Uffen verheiratet war und zwei Söhne und zwei Töchtern das Leben schenkte, wird am 25. Juni 92 Jahre alt. Frau Uffen wohnt heute in Lütetsburg.

01. Das hohe Alter von 92 Jahren erreicht am 25. Juni Mühlenbesitzer J. A. de Boer in Leer, eine in Stadt und Land geschätzte und beliebte Persönlichkeit. Täglich bei jedem Wetter unternimmt der Hochbetagte seinen Morgenspaziergang.

Am 26. Juni kann Witwe Jena Schröder aus Jemgum ihren 91. Geburtstag feiern. Geistig ist Frau Schröder noch sehr rüstig und nimmt an allem Tagesgeschehen noch regen Anteil. Leider ist Oma Schröder seit Jahren vollständig erblindet und damit stets ans Haus gefesselt. Ihre Kinder und liebe gute Nachbarn sorgen für das Wohlergehen der Hochbetagten.

Apotheker Dr. Philippson, Inhaber der Apodil-Apothek in Leer, begeht am 24. Juni seinen 79. Geburtstag. Morgens der erste und abends der letzte, so schaltet und waltet der beliebte Apotheker auch heute noch trotz seines hohen Alters seines verantwortungsvollen Amtes. Weit und breit bekannt wegen seiner großen Hilfsbereitschaft, verehrt von seinen Praktikanten, deren er eine stattliche Zahl sorgfältig und gründlich ausbildete, steht er auf seinem Posten, da es ihm durch das erneute Weltentringen nicht vergönnt ist, seinen Lebensabend in wohlverdienter Ruhe zu genießen. Dr. Philippson kann in zwei Jahren auf eine fünfzigjährige Tätigkeit in Leer zurückblicken.

In geeigneter Gesundheit können am Freitag unsere Mitbürger Bauer Gerhard Gerdes und Frau Maria, geborene Hinrichs, in Wiesedersee ihre Goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar steht im 79. Lebensjahre und wurde in Leersee geboren, seine Ehefrau ist 77 Jahre alt und stammt aus Heel.

Die Heimat sammelt am Wochenende

Am Sonnabend und Sonntag werden wieder die Sammelbüchsen in Stadt und Land fröhlich klappern. Dieser Ton, das lustige Kling-Klang, wenn der Großen in die Büchse fällt, ist nun allen schon altvertraut. Wir rufen ihn gern hervor und hören ihn gern, auch wenn wir schon, wer weiß wie oft, vom Sammler angehalten wurden.

Was so ein richtiger Sammler ist, der hat es in sich! Unbekümmert, mit ein wenig Frechheit und viel guter Laune schaff er überall jene Stimmung um sich herum, die ihm schnell die Büchse füllt. Jeder, der dazu beiträgt, hat ja das Gefühl, ich mache auch mit, genau so wie alle anderen, denn genau betrachtet, gehören wir doch alle zusammen, wie wir hier sind! Das ist es ja, was uns hier in der Heimat stark erhält. Darum können wir auch mit klaren Augen vor unseren Soldaten bestehen. Wir in der Heimat, wir arbeiten für den Sieg, Tag für Tag, und am Wochenende, da sammeln die Schaffenden, die Angehörigen der DVV, und sie geben ihre Spenden für die Verwundeten und für auch alle ihr Soldaten draußen, die Spenden zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

Hilfshilfsereien an den Schulen. Um empfindliche Störungen des Schulunterrichts, die dadurch entstehen können, daß die von den Schülern benötigten Lernbücher zur Zeit nicht immer rechtzeitig beschafft werden können, zu vermeiden, hat der Reichserziehungsminister nunmehr angeordnet, daß jede Schule Schulbücher, die von den Schülern und Schülerinnen nicht mehr gebraucht werden, ankauf und zu einer Hilfshilfserei vereinigt. Der Verkaufspreis für das einzelne Buch darf höchstens 50 vom Hundert des Ladenpreises betragen. Die für den Bücherankauf erforderlichen Mittel werden von den Gemeinden bereitgestellt.

Emden

01. Marschabteilung der NSDAP. tritt an! Der Kreis marschabteilungsführer der NSDAP, Kriegssportversorgung, Kameradschaft Emden, hat für Sonntag vormittag um 10 Uhr bei van Ocken am Neuen Markt einen Appell einberufen, um den marschfähigen Mitgliedern die letzte Möglichkeit zum Eintritt in die neu aufgestellte Marschabteilung zu geben, da mit dem 30. Juni 1943 die Aufnahme gesperrt wird. Zu diesem Appell, auf dem alles Nähere besprochen wird, sind die noch in Händen der Mitglieder sich befindenden Verpflichtungsscheine mitzubringen.

01. Gemeinschaftsabend der Ortsgruppe Volkentor. Am kommenden Sonnabend finden sich die Mitglieder der Ortsgruppe Volkentor um 20 Uhr im „Reichshof“ zu einem Gemeinschaftsabend zusammen. Eine Kapelle der Kriegsmarine und Mädel des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ werden wieder für einige Stunden der Entspannung sorgen.

01. Kindergarten Volkshaus wieder eröffnet. Der Kindergarten im Volkshaus wurde im März von einer kleinen Feier wieder eröffnet. An dieser Feier nahmen die ausstellende Gruppe von den Jungmädern der Ortsgruppe Volkshaus neben den Kleinen auch deren Mütter teil. Die Jungmädern führten allerlei lustige kleine Spiele auf und langen zwischendurch nette Kinderlieder. Viel Freude bereitete die Aufführung eines heiteren Kostümspiels, das bei jung und alt viel Freude und Beifall fand. Die Kreisvereintin für Kindertagesstätten in der NSDAP richtete sodann eine kurze Ansprache an die Mütter und wies unter anderem darauf hin, daß durch die Wiedereröffnung dieses Kindergartens nunmehr vier Kindergärten in Emden bestehen. Im Anschluß hieran wurde den Kleinen Klatschen und Malztrunk gereicht.

Bombengeschädigte erst unterbringen

Eine Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völlerrechtswidrigen Terrorangriffen betroffene Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter und Kinder und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Betroffenen hierzu ist, um so leichter können behördliche Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar mit dem Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei eine Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen erlassen.

In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgesehen, daß der Reichswohnungskommissar zu-

gunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann. Dazu gehört, daß unterbelegte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundsatz der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befürchtet worden war, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau usw. neu geschaffene und solche Wohnungen, die bisher anderen als Wohnzwecken dienten und im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckentsprechender Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen.

Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am Schadensort selbst bleibt durch die Neuordnung unberührt.

01. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beim Spielen auf einem Boot geriet am Dienstagabend ein sechsjähriger Junge auf dem Hinter Tief ins Wasser. Der sechzehnjährige Gerhard Hummerich aus der Großen Brückstraße, der diesen Vorgang von seinem Boot aus beobachtet hatte, sprang mit voller Kleidung dem Jungen nach und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

01. Montag Aufnahmeprüfung für die erste Klasse. Die Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Städtischen Oberschule für Jungen findet am 28. Juni statt. Die angemeldeten Schüler haben sich um 8 Uhr im Schulgebäude mit Schreibmaterial einzufinden.

Arniech

Vier Geschlechterfolgen sind vereint

01. Rings um die schlanke Brille über den Gmaderkanal, über dessen fernes Band hinweg der Blick in die Weite schweift, sitzen verstreut Bauerngehöfte, zum Teil versteckt im Grün der Raubbäume. Bilden sie ein Dorf? Vielleicht. „Politisch“ gehören sie indessen zu Kirchdorf. Die Häuser von Middelburg, ebenso wie die des nachbarlichen Westerbude, mit dem sie enge Beziehungen verknüpfen, wie sie oben unter guten Nachbarn zu sein pflegen. Beschreit ein Kindelein die vier Wände, wird ein Gehund geschlossen — so ist's ein frohes Ereignis für beide Teile. „Wir sind eine Clique!“ — lagte uns ein Ortsbewohner.

Middelburg hat seine Geschichte: im 17. Jahrhundert siedelte hier zuerst ein Niederländer, Middelburghe nannte er sich und sein Name verblieb dem Ort. Die Ostfriesen aber, die nach ihm kamen, verbanden sich fest mit ihrer Scholle. Zum Teil sind sie verwandt und verschwägert. Eine Familie wohnt hier, betreibt eine mühselige Gärtnerei, Landwirtschaft, sowie eine angenehme Gaststätte, die umhüllt heute schon vier Geschlechterfolgen: Urgroßvater, Großvater, Vater und Mutter, Kinder, Enkel, und nachfolgende Kreisläufe. Der große Ahne, Danno Eden Ahrens, hat am 3. Juli 1840 das Licht der Welt erblickt, ein frohwilliger Ostfries, der noch heute seine 103. ohne Wille list und regen Anteil am Weltgeschehen nimmt. Der 94jährige heute einst, wie so viele unserer Landsleute in Amerika, ehe er den Weg in die Heimat zurückwand. Sein Sohn zählt 63 Jahre, so darf man bei diesem Geschlecht wohl sagen.

So bleibt Middelburg trotz seiner Kleinheit eine Gemeinde, die besonders gerühmt werden darf, weil in ihr ostfriesische Art und Sitte eine sichere Heimstatt haben.

01. Ab 25. Juni gestattet. Vom Freitag ab dürfen nach Anordnung des Forstamtes Aurich Beeren und Pilze gegen Entlohnung eines Erlaubnisheimes gesammelt werden. — Es darf nichts unkommen, was irgendwo nutzbar gemacht werden kann, namentlich in dieser Kriegszeit. Darum sollte auch, wer irgend kann, von der jetzigen Sammelmöglichkeit Gebrauch machen. Was allerdings die Pilze anbetrifft, so dürfen sich nur Kenner an die Aufgabe machen. Gelegenheit, sich mit der Kenntnis unserer Champignons vertraut zu machen, war und ist immer gegeben.

Norden

Die Kunst im Kampf gegen die Diphtherie

01. Vor einer Woche wiesen wir auf das Schauspiel der Deutschen Bühne für Volkshygiene hin, die am Montag um 19.30 Uhr in Norden, „Deutsches Haus“, ein Gastspiel mit dem Theaterstück „Der Arzt Dr. Ryander“ gibt. Dieses Schauspiel über die Diphtherie, das neben dramatischen Höhepunkten durch kleine Nebenfiguren auch eine unterhaltende Note erhält, ist ein aufrüttelnder Appell an das Pflichtbewußtsein des Einzelnen der Gemeinschaft gegenüber. Gerade unsere Frauen, Mütter und Erziehungsberechtigten sollten sich im Rahmen der dramatischen Handlung dieses Schauspielers Auffklärung über die Diphtherie holen und das Schauspiel besuchen. Eintrittspreise sind bei den Blodfrauenkassaführerinnen der Ortsgruppen Norden-Gel, Nordenmarkt, Norden-Westgel, Westermarsch, Vintelermarsch, Hagermarsch, Hage-Lütetsburg, Silberneuland, Osteel und Marienhof sowie an der Abendkasse zum Preise von einer Reichsmark zu erhalten.

01. Bierzig Jahre im Schuldienst. Der Schulleiter der Schule Silberneuland II, Rudolf Gütther, konnte in diesen Tagen auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken. Der beliebte Lehrer ist außerdem auch als Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP, zehn Jahre tätig. Aus Anlaß seiner vierzigjährigen Tätigkeit wurde ihm gestern morgen durch den Schultat Treunis eine besondere Ehrung zuteil.

01. Bekämpfung von Phosphorbrandbomben. Es ist gewiß nicht einfach, brennende Phosphorbrandbomben zu löschen und zum Ersticken zu bringen. Aber wenn man die Dinge richtig ansieht und die notwendigen Schutzgeräte hat, die gestern abend in sachgemäßer Weise von der Polizei vorgeführt wurden, so ist die Sache doch nicht so schwierig, wie sie aussieht. Viele Norden, die zu dieser Be-

kämpfung der Phosphorbrandbomben erschienen waren, haben auf dieser Vorführung viel gelernt. Diese Vorführungen müßte man des öfteren wiederholen, damit alle, die an diesem Abend nicht der Vorführung beiwohnen konnten, diese nachholen können.

01. Wer hat noch keine Volksgasmaste? Volksgenossen, die noch keine Volksgasmaste besitzen, können diese bei Jan Tjaden, Adolf-Hitler-Strasse 12, jeden Dienstag- und Freitagnachmittag erwerben. Die letzte Ausgabe findet am Dienstag, 6. Juli, statt.

01. Freitag Sammelbüchsen empfangen. Die erste Reichsstraßenammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz wird am Sonnabend und am Sonntag durchgeführt. Die Sammler haben sich zur Entgegennahme der Büchsen am Freitag um 20.30 Uhr in der „Börse“ einzufinden. Jeder muß es gegenüber unseren Soldaten als seine Pflicht ansehen, an diesen beiden Tagen reichlich zu spenden.

Leer

01. Annahme-Untersuchungen für die Waffen-44. Wer sich freiwillig für die Waffen-44 melden will, hat dazu am 28. Juni Gelegenheit. Am genannten Tage werden Annahme-Untersuchungen im „Haus Hindenburg“ in Leer durchgeführt.

01. 25 Jahre Feuerwehrmann. Am 25. Juni gehört der Bürtensfabrikant Gottfried Kaufmann in Leer 25 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr an. R. hat der Wehr Leer von den soldienstverpflichteten Feuerwehrmännern des Krieges 1914 bis 1918 die Treue gehalten. Lange Jahre war er Hornist. Seine Kameraden wünschen dem jetzt 84jährigen einen weiteren gesegneten Lebensabend.

01. Umbenennung der Kreisstraße. Die Staatliche Kreisstraße in Leer ist umbenannt worden. Sie heißt jetzt Preussische Regierungstraße.

01. Hottelessen. Elternabend, Pimse und Jungmädels veranstalteten hier im Meeberhoffischen Saale einen Elternabend, der sehr fruchtbar verlief und den Besuchern viel Freude bereitete. Die Jugend konnte wohlverdienten Beifall einheimen. Ortsgruppenleiter Pfeiffer dankte den Mitwirkenden und Besuchern in einer kurzen Schlussansprache.

01. Papenburg. Volkskonzert. Am 27. Juni findet im Hotel Hilling, Papenburg-Altenende, ein Volkskonzert statt, dessen Vertrag dem Deutschen Rote Kreuz zur Verfügung gestellt wird. Es steht allen Besuchern ein besonderer Genuß bevor. Die Pionier-Standardkapelle und die Musik der Oldenburgischen Staatskapelle werden mit ihren Darbietungen auf. Als Ansager wurde Harry Berg gewonnen. Einige Stunden der Aufspannung und Erholung werden gewiß vielen Volksgenossen willkommen sein.

Weener

01. Meldung der Geburtsjahrgänge 1894—1896. Die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis einschließlich 1896 aus dem Stadtbezirk Weener, die noch nicht erloht oder noch nicht im Besitz eines Wehrpasses oder eines Ausmusterungsscheines sind, haben sich am Montag nächster Woche im hiesigen Rathaus zu melden.

01. Landwirtschaftliche Berufsschule. In den landwirtschaftlichen Berufsschulen unseres Kreises wird der Unterricht auch im Sommerhalbjahr 1943 durchgeführt. Zur Teilnahme an dem Unterricht sind alle männlichen Jugendlichen verpflichtet, die nach dem 30. September 1925 geboren und aus dem allgemeinen Schulunterricht (Volksschule usw.) ausgeschieden sind.

01. Bullenausschaff-Termine. Der Verein Ostfriesischer Stomviehzüchter führt am kommenden Sonnabend im Reiderland Termine zur Annahme von Bullen für die am 20. Juli in Leer stattfindende Wehrveranstaltungen durch. Die Termine finden an folgenden Orten statt: Binnum, Soltboga, Jemum, Wilsam, Haham, Dikum, Dikumverlaak, Böhmerwald, Bundeche, Bunde, Wimmer, Mühlenwarf und Weener. In den Vorführungsorten jenseits der Ems sind die Ausschafftermine auf Freitag, 25. Juni, anberaumt. Angenommen werden Bullen, die bis Ende Juli 1942 geboren sind.

01. Mit dem Fuß in einen Nagel getreten. Wie leicht durch spielende Kinder es zu Unfällen kommen kann, zeigt folgender Fall: In einer hiesigen Familie hatten Kinder einen etwa fünf Zentimeter langen Nagel durch einen Schwamm gesteckt und diesen auf den Fußboden gelegt. Das Unheil wollte es, daß ein kleiner neugieriger Knabe auf den Schwamm trat, wobei ihm der Nagel auch durch den Fuß drang und eine schmerzvolle Verletzung verursachte.

01. Jemgum. Die NS.-Frauensschaft Loch ein. Nachdem die Stachelbeeren und Erdbeeren soweit geerntet sind, daß dieselben für das WSW eingekocht werden können, ist seit einigen Tagen das Einkochen der Beeren im Gange. Viele Volksgenossen haben gependelt, aber viele Beeren werden noch benötigt. Daher ergeht an alle, die Beeren im Garten haben, die Bitte, der NS.-Frauensschaft die Spenden zuzuführen, als da sind: Stachelbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren usw.

Mustergültige Hilfsbereitschaft

Ein erhebendes Beispiel dafür, wie Engländer und Amerikaner — freilich gegen ihren Willen — durch ihre Terrorangriffe die Bevölkerung in den Luftkriegsbereichen zu einem eisernen Block hilfswilliger Kampfgemeinschaften zusammenschließen, lieferte am Sonntag die Gefolgschaft der Firma J. G. Schäfer u. Co. in Bremen. Der Senator für das Baumen hatte sich als Leiter für die Sofortmaßnahmen mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um zu beraten, wie den durch die letzten Terrorangriffe schwer betroffenen Volksgenossen möglichst schnell erste Hilfe zuteil werden könne. Der Erfolg war, daß sich 120

Es wird verbrannt von 22 Uhr bis 4.15 Uhr

Gefolgschaftsmitglieder der genannten Firma geschlossen zur Verfügung stellten, um am Sonntag von 7 bis 13 Uhr völlig freiwillig in einer schwer betroffenen Straße Aufräumarbeiten, Verguss- und Instandsetzungsarbeiten zu verrichten. Es ist das erste Beispiel einer Hilfsaktion durch eine geschlossene Gefolgschaft in Bremen. In einem großen Müllwagen der Firma brachten die Helfer die nötigen Werkzeuge, Gerätschaften, Holzleiten, Schrauben und was sonst gebraucht wurde, mit. Außer den Tischlern als Facharbeitern erschienen auch das technische und launmännliche Personal, sogar ein Duzend kriegsgefangener Franzosen, die bei der Firma in Arbeit stehen, war erschienen. So konnte ein Teil der Helfer aufräumen und bergen, während die Tischler die Türen und Fenster reparierten, so daß die Helfer ihre Arbeit jetzt beschleunigt an Ort und Stelle vornehmen können. Diese Hilfsbereitschaft ist um so höher zu werten, als die Gefolgschaft in der Woche siewohl schon mit Überforderung arbeitete und meist aus älteren Leuten besteht, die durchweg Besitzer von Kleingärten sind, um die sie sich sonst am Sonntag zu kümmern pflegen.

Wittmund

01. Wittmund erhält Kriegsbereitschaftsschule. In einer wichtigen Zukunftsmittelpunkt, an der neben den Vertretern des Leistungserfüllungswertes Wittmund und der Wehrmacht der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, der Leiter der Berufsschulen usw. teilnahmen, konnte der Beschäftigte gefahrt werden, auch in Wittmund eine Bereitschaftsschule, also eine Umhulungsschule für Kriegsbereitschaft, ins Leben zu rufen.

01. „Der Arzt Dr. Ryander“. Die Deutsche Bühne für Volkshygiene, an der erstklassige Kräfte tätig sind, wird am Dienstag um 19.30 Uhr in Peter's Gaststätten in Emden und um 20 Uhr bei Gastwirtinnen in Wittmund das „Dreht-Schauspiel „Der Arzt Dr. Ryander“ zur Aufführung bringen. In Papenburg und auf Rüttelnde Weise beschloß sich der Inhalt des Stückes mit der Diphtherie, der bösartigen, besonders unsere Jugend immer wieder bedrohende Krankheit. Es bringt alles das Überzeugend zum Ausdruck, was besonders die Mütter über diese Seuche wissen müssen.

01. Bahnhöfer nicht unbefugt begehrt! Da die Nebentretungsfläche immer wiederkehren, steht sich der Betriebsleiter der Kleinbahn Leer—Wurich—Wittmund veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Benutzung des Bahnhöfers auf freier Strecke verboten und mit großen Gefahren für Gesundheit und Leben verbunden ist. Schon mancher schwere Unfall hätte bei Beachtung der eigentlich selbstverständlichen Vorschriften vermieden werden können.

01. Baden auf eigene Gefahr. Der Bürgermeister unserer Stadt macht darauf aufmerksam, daß die Benutzung der Rüdischen Badeanstalt auf eigene Gefahr geschieht und Badegäste bei der Räumungsverkaffung gemietet werden können.

01. Friedeburg. Filmabend. Durch die Ortsfilmmasse der NSDAP kommt hier heute um 20.30 Uhr der schöne Tonfilm „Eine Nacht in Venedig“ zur Vorführung. Im Werbendum läuft am Freitag um 20 Uhr der Film „Der liebe Augustin“ und die neue Wochenschau.

Unser Sportdienst

Kriegsmarine Emden — Groningen 7:4 (3:3)

01. Auf dem Marine-Sportplatz in Emden fanden sich die Fußballmannschaften der Kriegsmarine Emden und Groningen im Freundschaftskampf gegenüber. Groningen stellte eine starke Elf ins Feld, die bis zum Halbzeitpaus (3:3) den Emdener Soldaten eine vollkommen gleichwertige Partie lieferten. Erst in der zweiten Hälfte konnte bei leichter Feldüberlegenheit der Emdener Sturm durch weitere vier Tore einen verdienten 7:4-Sieg sicherstellen. Die Emdener Mannschaft war auf allen Posten gut besetzt. Schiedsrichter Kapp leitete zur Zufriedenheit.

ETV./Kriegsmarine — Vorwärts H'aven 7:11

01. Diese Handballmannschaften lieferten sich im Rahmen der H'aven-Wettkämpfe in Emden eine eintönige und spannenden Kampf. Durch eine fehlerhafte Stellung in der Stürmerreihe gelang den Emdener Soldaten trotz ausgeglichener Feldspiels der Anschluß nicht. Die Mannschaft aus Wilhelmshaven gewann das Spiel verdient.

Unter dem Hoheitsrad

Emden. Deutsches Rotes Kreuz Bereitschaft (m.). Heute 20.15 Uhr Abendabend in der DRK-Wache. — BDM-Wahlarbeit 1/25. Volkshaus. Heute 19.45 Uhr Gruppenabend Volkshaus Schule. — Wädelarbeitsgruppe 7/25. Haldbeck. Heute 19.30 Uhr Dienst.

Aurich. Ortsgruppe Volkshaus. Abendfeier für die Mitglieder und Bekannte Sonntag 11.15 Uhr. Gastwirt Hilde Witte. — NSDAP-Parteiabteilung Sandbark. Sonntag 9 Uhr. Schießer. — BDM und „Glaube und Schönheit“ Sandbark. Heute 20 Uhr Dienst bei der Schule. Turnverein mitbringen. — Schützen Hilde, Bekannte, Dorothea, Hilde. Gruppe 11/191. „Glaube und Schönheit“. Freitag 20.15 Uhr. Dienst Schule Hilde. — NSDAP-Parteiabteilung. Wädel-Georgsfeid. Sonntag 10 Uhr Schule Hilde.

Norden. NS-Frauenkraft/Deutsches Frauenwerk. Heute 20 Uhr Aula der Oberschule. Mozartabend. Leer. NS-Fliegerabteilung 1/25. Modellbauarbeitsgruppe Donnerstag 20 Uhr beim Heim. Schatz 1 Freitag 20 Uhr. Schatz 2. — NS-Gefolgschaft 2/25. Deermont. Schatz 2. Sonntag 20 Uhr Dienst Schule Deermont-Kolonie. — NS-Frauenkraftgruppe Leer. Freitag 18 Uhr. NS-Ordnung mit Instrumenten. — NS-Gruppe 1/25. Sportgruppe Freitag 17.30 Uhr. NS-Ordnung mit Turnen.

Wittmund. NS-Standort. Heute 20 Uhr auf dem Schulplatz NS-Ordnung (Schulturn u. Sport).

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag. Reichsprogramm: 12.25—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45—13.15 Uhr: Neue Tonfilmkult. 14.15—15.15 Uhr: Bunte Klänge. 15—16 Uhr: Unterhaltliche Melodien. 17.15—18.00 Uhr: „Fröhlicher Mittag“ (volkstümliche Unterhaltung). 18.00—19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: Dorothea 5. Sinfonie (Lettuna; Müller-Kraw). 21—22 Uhr: Aus Gounods „Marsagarete“. Deutschaudienher: 17.15—18.00 Uhr: Groener. Mozart. Pufoni. Medizin (Mayer-Konert). 20.15 bis 21 Uhr: „Liebe alte Bekannte“ (Unterhaltungsmusik). 21—22 Uhr: „Mantel für dich“ mit Jan Hoffmann u. a.

Jede Stunde ist meine Stunde

Eine bretonische Legende / Von Jochen Schmidt

„Wo sind die Grenzen dieses unheimlichen Nebellandes? Auf allen Wegen, wohin man sich auch wenden mag, steht eine graue Wand. Ein Schritt vor, und sie weicht zurück, ein Schritt zurück, — sie folgt dir. Wie der Mantel einer Glocke umschließt die zähe, trübe Dunst den Wanderer. Am Gotteswillen, nur keinen Fehltritt! Die Klippen sind nahe, und in der Tiefe bräut das Meer im Urgefang. Nur nicht den Lichtern folgen, die draußen auf See trügerisch blinken! Selbst, wenn eine menschliche Stimme um Hilfe ruft: kannst du wissen, ob es nicht eine verirrte Seele ist, die dir selbst den Tod bereitet?“

Der Abend sinkt tiefer, Gestalten tauchen auf, bald scheinen sie in die Breite verzerrt, bald riesig, wie in Verzerrung reden sich Arme gegen den unsichtbaren Himmel. Kein Laut in den Dörfern, keine Tür klappt, kein Hund schlägt an, kein Menschenlachen... Stille, dumpfe, taube Stille.

Aber die Nächte, die tiefen Nächte sind klar und voll geheimnisvollen Leuchtens, das vom Meer kommt. Die Nacht wird zum Tag in diesem feingewordenen Land, die Seelen der Toten müssen wandern, über die Kreuzwege, vorbei an den grauen Ruinen, vorbei an den Kalvarienbergen, und Antou, der fahle Gott des Todes, reitet durch die Dörfer. Die Frauen bedecken die Glut des Herdes mit Asche und hüten sich, die Türen zu verschließen. Es könnte leicht vorkommen, daß ein Focher Einlaß begehrt, und wenn geöffnet wird, steht niemand draußen...

Auf Zuluenn Karis Hof lagen alle Menschen zu Bett. Bei Gott, dort war man am sichersten und brauchte nicht zu hören, wenn auf den Feldern eine arme Seele um Erlösung jammerste. Nur Dunnel lag noch wach und dachte an Ervoann, ihren Liebsten, den sie seit einer Woche nicht gesehen hatte. Dunnel hatte große Sehnsucht und malte sich aus, was sie wohl tun würde, wenn Ervoann unerwartet vom Fischfang zurückkehrte und jetzt, zu dieser Stunde, leise an ihr Fenster pochen würde. In der Kammer ihres Vaters hatte die alte Krattenuhr rumpelnd zum letzten Schlag aus. Sie schrak zusammen wie eine, die sich in jüdischen Gedanken ertappt fühlt.

Sie wußte, daß Zuluenn gegen eine Heirat mit Ervoann war, solange sich der alte Pennel nicht entschließen konnte. Dunnel nach Recht und Sitte für seinen Sohn als Frau zu erbiten, obgleich jebermann wußte, daß Dunnel und Ervoann sich liebten, seit sie gemeinsam auf der Kommunionbank gesessen und hinterher in den sieben hellen Nächten bis zum Morgen grauen heimlich mit einander getanzt hatten. Und was für ein Kleinod hätte der alte Pennel auf seinen Hof bekommen: Dunnel, von der es hieß, daß ihr Lachen die Sonne aus den grauen Wolken hervorzaubere! Da muß einer schon den bretonischen Eigensinn kennen, um das

zu verstehen. Aber Pennel bestand darauf, daß es eine Demütigung sei, wenn er, der reichste Bauer in zehn Meilen Umkreis, als Freierwerber auf den kleineren Hof der Karis käme. Das könnte Zuluenn wohl so passen! So blieb alles beim Alten, und Dunnel gab auf alle zweideutigen Fragen zur Antwort: „Wir heiraten, wenn es Gott, dem Herrn, gefällt!“

Dunnel konnte nicht einschlafen. Je länger sie wach lag, desto stärker meinte sie zu spüren, daß Ervoann auf dem Weg zu ihr wäre. Einige Male hielt sie sogar den Atem an, um ja nicht ein Zeichen seiner Gegenwart zu überhören. Darüber wurde es Mitternacht, und sie grübelte noch immer, als sie vor dem Fenster Ervoanns

Ich auch / Skizze von R. Schepnitz

„Doktor Helmbrecht war ein hoher, aufrechter Mann mit intelligenten Gesichtszügen und stattlichem Schwarzbart am Kinn und Lippen. Er lebte ganz seinem Berufe, opferte sich auf für seine tranken Mitmenschen und schaute weder Zeit noch Mühe, weder Wind noch Wetter, wenn man seiner bedurfte. Auch frug er wenig danach, ob er für seine Mühewaltung bezahlt werden konnte. Ja, in vielen Fällen brachte er noch mit und half durch reiche Spenden die herrschende Not lindern.“

Brachte es nun seine aufreibende Tätigkeit mit sich oder seine etwas skeptische Einstellung oder aber die treue Pflege seiner alten, noch immer rüstigen Mutter — kurzum, er war mit fünf- undvierzig Jahren noch unbeweiht und in den Kreisen heimatlicher Frauen und Mädchen als großer Hagestolz verachtet.

Einmal aber kam auch zu ihm die Liebe. Er lernte eine junge, blendend schöne Witwe kennen, Alara von Zerlinden, die sogleich sein kühles Herz entflammte. Sie war erst kürzlich nach hier verzogen, bildete gar bald den Mittelpunkt der Gesellschaft und wurde viel umschwärmt und umworben, so daß der schlichte Arzt sie meist nur aus der Ferne anschmachten durfte.

Das wurde ihm eines Tages zu bunt; sein Mannesstolz litt unter dieser Zurücksetzung. Kurz entschlossen schrieb er ihr einen glühenden Liebesbrief und bot ihr Herz und Hand an.

Postwendend erhielt er ihre Antwort. „Gehört Herr Doktor!“

Durch ihren Antrag fühlte ich mich sehr geehrt und geschmeichelt, bin jedoch nicht gewonnen, die mir liebgewonnene Freiheit jetzt schon wieder aufzugeben.“

In der Hoffnung, trotzdem ihre geschätzte Freundschaft zu behalten, grüßt Sie Ihre Alara v. Zerlinden.“

„Hm!“ knurrte der Abgewiesene, nachdem er den Brief zum dritten Male gelesen, und machte ein sehr langes Gesicht. In den nächsten Tagen

Stimme vernahm. Leise schlüpfte sie aus dem Bett und öffnete den Laden. Ervoann raunte: „Liebste, endlich kann ich dich holen. Zieh dein schönstes Kleid an und folge mir.“

Dunnel erschraf. „Was redest du, Ervoann? Weißt du, welche Stunde es ist?“ „Was schiest mich, welche Stunde es ist!“ antwortete Ervoann. „Jede Stunde ist meine Stunde! Kleide dich an, Dunnel, und komm, wenn du nicht willst, daß ich nie wiederkehre.“

Bevor Dunnel aber mit zitternden Händen die Tür öffnen konnte, erhob sich ihre Mutter, die einen leichten Schlaf hatte, mit bloßen Füßen von ihrem Lager und weckte Zuluenn, um zu sehen, was es gäbe. Als Zuluenn im Lichte des Mondes, der eben bleich und düster zwischen den Wolken hervortrat, seine Tochter in Rock und Nieder auf dem Hof stehen sah, wußte er, daß Ervoann gekommen war. Zuluenn rief

„Herr Doktor, vergessen Sie bitte meinen garstigen Brief. Ich habe meine Ansicht geändert.“

Der Arzt sah sie strahlend an, drückte die ihm gereichten Hände warm und erwiderte mit gewinnendem Lächeln: „Das freut mich außerordentlich, gnädige Frau. Ich nämlich auch!“

Sprach's, verbeugte sich tief, machte kehrt und schritt von dannen, sie völlig verpatert stehen lassend. — Das war die einzige Liebe Doktor Helmbrechts. Er hat nie wieder versucht, Anschluß zu finden. Als Junggesele starb er hochbetagt, beweint und betrauert von vielen dankbaren Menschen.

Als sie ihn nach kurzem in einem Konzertsaal traf, trat sie holdselig auf ihn zu, streckte ihm beide Hände entgegen und sagte, die Augen schmachtend zu ihm aufschlagend:

„Herr Doktor, vergessen Sie bitte meinen garstigen Brief. Ich habe meine Ansicht geändert.“

Der Arzt sah sie strahlend an, drückte die ihm gereichten Hände warm und erwiderte mit gewinnendem Lächeln:

„Das freut mich außerordentlich, gnädige Frau. Ich nämlich auch!“

Sprach's, verbeugte sich tief, machte kehrt und schritt von dannen, sie völlig verpatert stehen lassend. —

Das war die einzige Liebe Doktor Helmbrechts. Er hat nie wieder versucht, Anschluß zu finden. Als Junggesele starb er hochbetagt, beweint und betrauert von vielen dankbaren Menschen.

Dunnel an und befaßt ihr, im Hause zu bleiben. Über Ervoann beschwor das Mädchen noch einmal mit flehenstlicher Stimme: „Komm endlich, Dunnel, oder du drehst deinem Stern den Rücken!“ Da lief sie zu ihm, und er hob die Weinende vor sich in den Sattel. Die Eltern standen und horchten, bis sich der Hufschlag des Pferdes in der Ferne verlor.

Ervoann hielt, und Dunnel sah, daß sie vor einer hellerleuchteten Kirche standen. Durch das weitgeöffnete Tor blickte sie auf den Altar, den eine flackernde Kerzenreihe erhellte. Als sie eintraten, fand Dunnel, daß die Kirche leer war. Sie wagte nicht zu fragen, weil sie glaubte, daß Ervoann den Pfarrer überredet habe, die Trauung auch ohne den Segen der Eltern zu vollziehen. Als sie aber den Mittelgang durchschritten hatten und eben den Chorraum betreten wollten, erblickte Dunnel etwas Furchtbare. Ohne der Heiligkeit des Ortes zu achten, schrie das junge Weib in eifrigem Entsetzen auf:

Zur Seite des Altars stand eine düstere Gestalt, ein bloßes Schwert gefenkt in der Hand, das Gesicht von einem riesigen schwarzen Hut beschattet. Jetzt wußte Dunnel, wer sie trauen würde und wußte zugleich, daß sie sich einem Tode vermählte. Anou, der dunkle Gott des Schattenreiches, war gekommen, zwei Seelen in sein Reich zu geleiten.

Während Dunnel willenlos und wie gelähmt an der Seite Ervoanns auf die Stufen des Altars nieder sank, vernahm sie ein tiefes Brausen, das gleich der steigenden Flut mächtiger und mächtiger anschwellte. Die Kerzen auf dem Altar schwannten wie im Sturm und verflüchteten eine nach der anderen. Im Schein der letzten sah sie einen riesigen Schatten auf sich zukommen und fühlte, wie sich eine eiserne Hand auf ihren Scheitel legte. Sie spürte auch, daß Ervoann sie umfaßte, dann wurde es dunkel um sie. —

Am anderen Morgen machten Zuluenn und Annid sich auf den Weg zum Hof des reichen Pennel. Wie erkannten sie aber, als sie von ferne einen Totenthor im Hause Ervoanns singen hörten. Und alle Fenster waren mit brennenden Kerzen besetzt, wie es bei einer Leiche Sitte ist.

Jetzt trat der alte Pennel heraus. „Wo ist Dunnel?“ begehrte Zuluenn zu wissen. „Sei still, Zuluenn“, sagte Pennel, „wenn du nicht willst, daß man sie die Braut eines Toten nennt. Die Fischer von Crozon haben meinen Sohn heute nacht ins Haus gebracht. An der Klippe haben sie ihn gefunden. Sieben Mann sind mit ihm untergegangen.“

Annid begann laut zu weinen. Der alte Pennel drehte sich ohne ein Wort um und ging in das Haus zurück. Zuluenn tröstete sein Weib, so gut er seine unehelichen Worte zu sehen vermochte. Was half alles Klagen, die Toten sind stärker und fordern ihr Recht! Als sie in die Kirche eintraten, um für die lieben Seelen zu beten, fanden sie auf dem Altar zwei Lichtlein brennen. Alle andern waren niedergebrannt oder schienen ausgeblasen.

Im Felde, Roggenfeld und Grünfeld, den 20. Juni 1943. Statt Karis. Heute um 10 Uhr entschloß sich langem Leben. Jedoch nicht und unerwartet, meine herrliche Frau, meine treuherzige Mutter, unsere liebe Tochter und Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Tante. Die Beerdigung fand Mittwoch statt.

Elisabeth Wilms geb. Gilbers in ihrem 28. Lebensjahre. In ihrer Trauer: Ulrike Wilms, Alfred Gilbers, als Sohn, Anno Gilbers und Frau, geb. Gals, Frau Wilms, geb. Janssen, sowie die nächsten Angehörigen. Die Beerdigung fand Mittwoch statt.

Neu-Borbeck, den 22. Juni 1943. Statt Angens. Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied nach längerem, heftiger Krankheit im Krankenbette zu Kurisch unsere liebe längste Tochter, unsere gute Schwester, unser Enkelkind, unsere Nichte und Nefte. Julie Gretine Eiken im Alter von fast 10 Jahren. Sie war unser aller Stolz und Sonnenschein. Sehr hart traf uns das Schicksal, da vor 10 Monaten unser guter, unvergesslicher ältester Sohn und Bruder, Peter, im Osten sein Leben dem Vaterlande opfern mußte. Dieses Bringen in dieser Trauer zur Angelegenheit. Sämtliche Eiken und Frau Titta, geb. Strömmer, Geschwister, Großeltern und alle Angehörigen. Beerdigung Freitag, 25. Juni, 18.30 Uhr, vom Trauerhause. Mit der Familie trauern Lehrer und Schulleiter der Schule Hensels.

Oh-Großscheln, den 22. Juni 1943. Heute mittag entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter, treuherziger, unerschütterlicher Mann, meiner 6 unermüdeten Kinder Hebeoller Vater, mein treuer Sohn und Schwägerjohn, unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Nefte Hermann Groß im Alter von 39 Jahren. In seiner Trauer: Engelina Groß, geb. Schoone, Kinder und Angehörige. Beerdigung Freitag, 25. Juni, 14.30 Uhr, vom Trauerhause. Diese Angelegenheit als Eintragung.

Georgsbeil, den 20. Juni 1943. Heute 2 1/2 Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber Onkel und Großonkel Seebus Zimmermann im 78. Lebensjahre. In seiner Trauer: Jürgen Damm, a. B. im Osten, und Frau Lini, geb. Bader, sowie Kinder. Beerdigung Freitag, 25. Juni, 15 Uhr, auf dem Friedhof zu Oberstum.

M. Wieten, weil verstorben, Kurisch. Frankfurterhaaber keine Sprechstunden.

Vin unter Rufnummer 142, Amt Niepe, zu erreichen. Gebamme G. Wöhlen, Niepe.

Dr. Thaden, Augenarzt, Leer. Vorläufig nur Dienstags für dringende Fälle Sprechstunden.

Achtung! Gasmaskeverkauf! Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Volksgasmasken bei Jan Thaden, Norden, Wolfsdillier-Str. 12, jeden Dienstag und Freitag nachmittags nur noch bis zum Dienstag, den 6. Juli, stattfindet. Reichsluftschutzbund, Norden.

Mit- und Gastmischer Sielach. Die Schau der Entloferungsgräben wird auf den 9. und 10. Juli 1943 verlegt. Der Sielachler.

Dunelblau Anodenjade (Wesle) in Emden, auf dem Wege Wolfsdillier-Str.—Seumstr. verloren. Rückgabe gegen Belohnung oder Nachricht erbeten an Buchhauer, Emden, Wolfsdillier-Str. 99 part.

Kleiderkarte, auf den Namen Gene Seeburg, geb. 2. 2. 42, lautend, von Marienbale bis Osterupgang verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Belieferung der Karte wird gewarnt. Frau Jan Seeburg, Osterupgang 12, bei Marienbale.

Goldener Verlobungsring, ohne Namen, in Kurisch, Stadtmittel, verloren. Da wertvolles Andenken, Rückgabe auf dem Fundbüro gegen Belohnung erbeten.

Palet mit 2 Paar Damenstrümpfen verloren. Abzugeben Saathoff, Leer, Rathausstraße 23.

Handarbeitstisch mit Inhalt am 22. 6. im Julianenpark fenstengelassen. Abzugeben bei Frau Ulrike Wöhlen, Heisfelde, Ringstr. 123.

Junger dunkler Hund abhandengekommen. Nachricht erbeten Wagband 89.

Damenfahrrad, m. braungestr. Sattelkissen, beim Wirtschaftsamte in Kurisch, Nordstr., zwischen 17 und 18 Uhr verlost. Wanda Wöhlen, Kurisch, Glupe 8.

Schöne Lederhandschuhe Sonntag, 20. 6. 43, mittags im Zuge Albelth Kurisch verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Wöhlens, Emden, Schwendendieckstr. 7, oder Kurisch, Breiter Weg 19.

Silbernes Gliederarmband in Emden, von Admiral-Scheer-Str. bis zum Sandpfad, verloren. Abzug. geg. Belohnung Emden, Admiral-Scheer-Str. 16 oben.

Schöne Kuntelpflanzen gibt ab Th. Groenefeld, Victorbur.

Gemüsebauern. Abnahme von Bund Schalotten und Möhren (10 im Bund) sowie sämtlichem Gemüse und Obst, wie Stachelbeeren, Johannisbeeren usw. vorläufig Dienstags, Donnerstags und Freitags, 14 bis 17 Uhr. Anmeldungen erbeten. Menno Dirks, Weener, Ruf 140.

Räuberabnahme jeden Montag. Georg Springer, Weener, Blumengrabe 3.

Rufstab zu verkaufen. Brunte Meyer, Neudorf bei Remels, Ab

Frühstückerle gebe von 16 bis 19 Uhr ab. Gfpo Winterboer, Zichelwob.

Die Deutsche Arbeitsfront, A.S.G. „Arzt durch Freude“, Kreisdienststelle Norden-Krummhörn. Die Kreisdienststelle ist jetzt wieder unter ihrer alten Rufnummer 2272 zu erreichen.

Fortamt Kurisch. Das Sammeln von Beeren und Pilzen wird ab 25. Juni gestattet. Ausgabestellen sind die Fortbeamteten, die Hausmeister und Gastwirtschaft an den Fischhöfen, Wallinghausen. Auf die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 20. 9. 37, Amtsblatt Kurisch Nr. 39, wird hingewiesen. Der Preussische Fortmeister.

Kleinbahn Leer—Kurisch—Wittmund. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Benutzung des Fahrkörpers der Kleinbahn auf freier Strecke verboten ist. Zuwiderhandlungen werden nach § 11 der Polizeiverordnung für Kleinbahnen vom 20. 4. 1933 (Gef. S. 158) bestraft. Ebenso wird bestraft, wer es unternimmt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende, seiner Aufsicht untergebene Hausgenossen von der Benutzung der in der Polizeiverordnung genannten Handlungen abzuhalten. Kurisch, den 21. Juni 1943. Der Betriebsleiter.

Stadt Emden, Kreise Kurisch, Leer, Norden und Wittmund. Juckerabgabe. Es besteht Veranlassung darauf hinzuwirken, daß auf die neuen Juckerarten noch kein Jucker verabfolgt werden darf, auch nicht der bestellte Einmachejucker. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strabverordnung bestraft. Emden, den 24. Juni 1943. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise. Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Abt. B.

Stadt Emden. Ausgabe der Zusatzmilkarten. Am Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. Juni 1943, jedesmal von 9 bis 12 Uhr, werden in Zimmer 5 im Ernährungsamte, Abt. B. (Central-Botel), die Zusatzmilkarten für Kranke, werdende und stillende Mütter sowie für Wöchnerinnen verabfolgt. Die alten Karten sind zum Umtausch vorzulegen. Stillende Mütter müssen die Geburtsurkunde des Kindes und eine Bescheinigung der Gebamme, daß das Kind gestillt wird, vorlegen. Emden, den 24. Juni 1943. Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Abt. B.

Stadt Emden. Verkauf gestandener Spinnstoffwaren. Die vom Wirtschaftsamte ausgefertigten Kaufberechtigungsscheine Nr. 151—265, können am Freitag, 25. Juni, 14 bis 17 Uhr, in der Verkaufsstelle Gr. Brückstr. 20 (früher Bäckerei Gramer) eingelöst werden. Ab

Donnerstag, 24. Juni. Können im Wirtschaftsamte, Zimmer 2, wieder Anträge auf Ausstellung von Kaufberechtigungsscheinen für gebrauchte Spinnstoffwaren gestellt werden. Wer schon einmal Anträge bezogen hat, kann vorläufig nicht wieder berücksichtigt werden. Emden, den 22. Juni 1943. Der Oberbürgermeister. — Wirtschaftsamte.

Stadt Emden. Abgabe von Fischmarinaden. Auf den Abschnitt 32 der Fischkarte können je Kopf 100 Gramm Fischmarinaden bezogen werden. Nach Verabfolgung ist der Abschnitt mit einem Datumstempel zu entwerfen. Emden, den 24. Juni 1943. Der Oberbürgermeister. — Stadternährungsamt Abt. B.

Stadt Kurisch. Verkauf von gebrauchtem Haushaushaltsgut. Am Freitag, 25. 6. 43, ab 8.00 Uhr, werden im Hofe des Bismarckhofes in Kurisch eine Anzahl gebrauchter, aber guterhaltener Stuben-, Gas- und elektrische Herde sowie Zubehör verkauft. Der Verkauf erfolgt ohne Versteigerungsschein in dem Zustande, in dem sich die Sachen befinden. Kurisch, den 22. Juni 1943. Der Bürgermeister der Stadt Kurisch. Ausgabe d. Ern.-Wirtsch.-Amtes.

Gemeinde Sandhöfen. Ausgabe der Raucherkarten Freitag, 25. 6., von 15 bis 17 Uhr, in der Schule, Sandhöfen, den 22. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Kreis Norden. Auf Grund des § 10 des Gebammengesetzes vom 21. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1893) habe ich der Gebamme Geline Wöbermann, geb. Buß, die Niederlassungserlaubnis mit dem angelegenen Wohnsitz Schwittterum erteilt. Norden, den 21. Juni 1943. Der Landrat.

Gemeinde Süderneuland II. Ausgabe der Raucherkarten Sonnabend, 26. Juni, von 15 bis 15.30 Uhr für den Schulbezirk Robditt, von 15.30 bis 16.15 Uhr für den hiesigen Bezirk. Die Ausgabenerfolge erfolgt nur an Personen über 16 Jahre. Süderneuland II, 22. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Kreis Leer. Beitr. Verkauf von gebrauchtem Haushaushaltsgut. In der Turnhalle in Leer findet am Freitag, den 25. Juni 1943, von 8.30 bis 12.00 Uhr für Einwohner der Stadt Leer und der umliegenden Gemeinden ein Verkauf von Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen, Einzelschreinen, Einzelbetten, Tischen, Sesseln, Stühlen, Nachtschischen u. a. geordnetem Haushaushaltsgut statt. Bis 10 Uhr Verkauf nur an Berechtigungschein-Inhaber; ab 10 Uhr freier Verkauf. Leer, den 23. Juni 1943. Wirtschaftsamte des Kreises Leer.

Stadt Weener. Die Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis

einchl. 1896, die noch nicht erloscht oder noch nicht im Besitze eines Wehrpasses oder eines Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind, werden hiermit aufgefodert, sich am Montag, dem 28. Juni 1943, 16 bis 18 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu melden. Weener, den 21. Juni 1943. Der Bürgermeister.

Kreis Adernmann. Erstmalig seit 18 Jahren wieder zum Markt in Wittmund auf dem Sportplatz ammelnd. Großstadtprogramm. Täglich ab 15 Uhr stündlich eine Vorstellung. Es ladet ein die Direktion.

Die D.N.A.-Kreisstelle Fischendorf-Gammling veranstaltet zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes 2 große Volkskonzerte am 27. Juni 1943, 16 Uhr, in Papenburg, Hotel Billing, am 29. Juni 1943, 20 Uhr, in Sögel, bei Janßen. Es wirken mit: Pionier-Standardmusikzug, Künstler des Staats-Theaters Oldenburg. Anfrage: Harry Berg vom Staatstheater Oldenburg. Wehrmachtsurlaub. Der Eintritt herzlich eingeladen. Eintrittspreis in Vorverkauf 1.— RM., an der Abendkasse 1.50 RM. Vorverkauf Papenburg Deutsche Buchhandlung.

Palast-Theater, Leer. Donnerstag bis Montag, täglich 16 und 19.30 Uhr: Der neue Tobisfilm „Meine Frau Teresa“. Eine amüsannte Komödie — ein Schiffsstiller als nächstlicher Passagierkellner — ein Einbrecher als Tanzpartner. Mit: Hans Söthner, Elsie Mayrhofer, Harald Paulsen u. a. Jugend hat keinen Zutritt. Sonntag, 13 Uhr, Jugendvorstellung: „Der Geliebte“.

Zentral-Lichtspiele, Leer. Donnerstags bis Montag, 19.30 Uhr. Sonntag auch 16.30 Uhr: „Gochzeit auf Bärenhof“. Mit: Heinrich George und Ilse Werner. Neue Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.


Norder Lichtspiele, Norden. Spieltag von Freitag bis Montag, 19.30 Uhr, Sonnabend u. Sonntag auch 16.30 Uhr: „Sommerliebe“. Die Geschichte einer jungen Schauspielerin, die zwischen Liebe und Karriere schwankt. Mit: Winnie Markus, Volke Lang, Susi Nicoletti, D. W. Fischer, Auguste Püntsch, Siegfried Breuer, Hedwig Bleibtreu, Hans Olden. Kulturfilm: Dolzischer. Neue deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele „Schwarzer Bär“, Kurisch. Donnerstag, 19.30 Uhr. Die Liebeskomödie. Freitag, 19.30 Uhr. Sonnabend, 16.30, 19.30 Uhr. „Starter als die Liebe“. Nach dem Roman „Die beiden Widlauen“, von Richard Stowronnek. Mit: Ralf Gardt, Vany Marenbach, Van Weener, Joan Petrovich u. a. Wochenschau. Kulturfilm. Jugend hat keinen Zutritt.

Palast-Theater, Leer
Meine Frau Teresa

Zentral-Lichtspiele, Leer
Hochzeit auf Bärenhof

Kohlenklaus als Wäschemarder?
Ein böser Geist hat vielen Müttern eingeedet, daß Kleinkinderwäsche aus gesundheitlichen Gründen lange gekocht werden müsse. Und die Folge Jährlich geht deswegen manches Stück entzweit! Außerdem werden große Mengen Kohlen unnütz verfeuert! Diesen bösen Geist kennen wir alle: Kohlenklaus! Von nun an aber wird Kinderwäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht — und dann in heißem Wasser gewaschen! — Die Wäsche hält länger, wir sparen Kohlen und nützen Henko, das im Kriege nicht unbeschränkt zu haben ist, richtig aus!



Wie es gestern war, so wird es morgen wieder sein: wo man guten Kaffee schätzt, da schätzt man auch gute Kaffeemittel!

FRANCK
SEIT 1828

KREWEI
Auszugsmittel